

1910

HOMILIE FEST DER BESCHNEIDUNG JESU

Ep. Kolosser 2, 8 - 17

Ev. Lukas 2, 15 - 21

Priester (Alt.) Vitus Lutz

Heilbronn, 1928

HOMILIE FEST DER BESCHNEIDUNG JESU

EP. KOLOSSER 2, 8 - 17

EV. LUKAS 2, 15 - 21

PRIESTER (ALT.) VITUS LUTZ

HEILBRONN, 1928

Auch der heutige Tag redet nochmals zu uns von dem Kind, das einst nach Gottes Verheißung zu Bethlehem geboren und Gottes Sohn genannt wurde. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Was ist ein Kind? Ein Kind ist ein Geheimnis und eine Hoffnung. Ein Geheimnis ist es, weil man noch nicht weiß, was aus ihm werden wird. Eine Hoffnung ist es, weil alles Mögliche und Ungeahnte aus ihm werden kann. Aber wie viel mehr war das Kind, dessen Geburt wir zu dieser Zeit feiern, ein Geheimnis und eine Hoffnung! Es war ein Geheimnis, weil es nicht nur Davids, sondern auch Gottes Sohn war, denn Sein Name heißt „Wunderbar, Rat, Gott—Held, Ewigvater, Friedefürst.“ Und es war eine Hoffnung, weil sowohl das zeitliche als das ewige Heil der Menschheit davon abhängt und der ganze Ratschluss Gottes darauf gegründet ist.

Es erhielt nun als Mensch den von Gott zuvor bestimmten Namen Jesus, was soviel wie Hilfe, Retter

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

bedeutet, so dass in diesem Namen bereits Sein zukünftiges Lebenswerk, das Er für uns vollbringen sollte, angedeutet war. In diesem Kind kam Gott selbst als Hilfe und Retter. Es war Gott, geoffenbart im Fleisch. Dieser Gottes— und Menschensohn war eine Liebesgabe Gottes an die Welt zu ihrer Rettung aus Sünde, Not und Tod.

Zum Zeichen Seiner wahrhaftigen Menschennatur wurde es nach dem Gesetz am achten Tage beschnitten, und dadurch in den Bund Gottes mit Abraham aufgenommen. Auch dies hat eine Bedeutung für uns. Der Apostel Paulus sagt darüber: In Christo habt nun auch ihr außerhalb dem Bund der Beschneidung Stehenden das, was dieser Bund brachte. Der Bund der Beschneidung war an sich ein Ausdruck der Liebe Gottes. Gott hatte damit in wunderbarer zuvorkommender Weise bezeugt, dass Er die Menschheit an sich ziehen, in Seine beseligende Gemeinschaft bringen und sich selbst ihnen verpflichten wolle. Dieser Bund war für Abrahams Nachkommen eine göttliche Berufung zur Seligkeit. Kein Wunder deshalb, dass, wer diesen Bund missachtete, aus dem Volk Gottes und aus der göttlichen Verheißung ausgeschlossen werden musste.

Der Bund der Beschneidung war also in seinem Teil bereits ein Stück jener Gnade, die durch Christo

nun allen Menschen angeboten ist. In Christo ist uns auch das vererbt und gesichert, was unter dem Gesetz schon gegeben und vielfach nur ein Schattenbild war. Deshalb musste der Bund der Beschneidung aufhören, als Christus gekommen war. Alles, was bis dahin gegeben war, erfüllte und konzentrierte sich nun in Christo und wurde durch Ihn in neuer Weise der Menschheit zugänglich gemacht.

Für diese Wahrheit hatte sich der Apostel Paulus gegenüber den jüdischen und griechischen Einflüssen in der Gemeinde unermüdlich eingesetzt, wie wir es auch aus der heutigen Epistel hören.

Weder irgendeine ausgeklügelte Weisheitslehre, an der die griechische und ungläubige Welt auch schon damals reich war, noch die genaueste Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern allein Christus ist der Weg zum Leben. Darum hat die Kirche auch den Tag Seiner Beschneidung zu einem Festtag gemacht, denn was der Bund der Beschneidung zum Ausdruck brachte, das und noch mehr ist uns durch Christum zuteil geworden. „Ihr habt die Fülle in der Lebensgemeinschaft mit Ihm“, schreibt St. Paulus. Die Fülle, das Ganze an Gnade und Wahrheit steht uns nun zur Verfügung.

Der Alte Bund war noch nicht die Fülle weder an Gnade noch an Wahrheit. Und menschliche Weisheits- und Religionslehren mögen zwar Bruchstücke der Wahrheit enthalten, aber göttliche Gnade und Wahrheit können sie nicht vermitteln. Eine Verbindung, eine Lebensgemeinschaft mit Gott herzustellen, steht nicht in ihrer Macht. Ein Mensch, der sich damit einlässt und Gottes Gnade missachtet, ist um das Beste, das allein Gott geben kann, betrogen. Der Mensch aber, der Christum im Glauben aufnimmt, erlangt mehr, als er in diesem Leben jemals begreifen kann. In Christo sind alle Gottesverheißungen Ja und Amen. Wir wissen noch gar nicht, wie reich wir in Ihm sind oder sein könnten. Manchen Segen können wir uns aus Schwachheit des Glaubens und geistlichen Lebens noch nicht zu eigen machen, obgleich alle Verheißungen für uns offen stehen. Und was an Verheißungen noch der Erfüllung harret in der Zukunft, das ist so wunderbar, dass es nur geahnt, nicht begriffen oder ermessen werden kann.

„Ihr habt die Fülle in der Lebensgemeinschaft mit Christus“; durch Ihn habt ihr - oder werdet ihr haben - alles, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.

Diesen Reichtum bietet Gott noch immer der in sich selbst so armen Welt an. Dieser Reichtum kann nicht verloren gehen durch Motten oder Rost oder

Diebe oder Betrug oder Tod. Er ist ein offener Born für alle, die daraus schöpfen wollen. Jesus ruft der Welt zu: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Er weiß, dass alle Hoffnungen, die außer Ihm liegen, die Welt aus ihrer Armut nicht herausheben und ihre Mühsale und Lasten nicht abnehmen können. Das kann nur Er.

Die Welt feiert heute den Anfang eines neuen bürgerlichen Jahres. Ein neues Jahr ist eine neue Hoffnung. Zwar weiß niemand, wie viel Tage oder Stunden des neuen Jahres ihm gegeben werden. Aber man hofft und gibt sich der Hoffnung hin. Auch die Welt hofft in ihrer Weise auf Erfüllung ihrer Wünsche und Ziele, durch die sie glaubt, sich das Leben reich machen zu können an Genuss und Befriedigung. Sie ist darin unverbesserlich, obgleich die Vergangenheit sie etwas anderes lehren könnte; sie hofft immer wieder, wo erfahrungsgemäß nichts zu hoffen ist.

Aber unsere persönliche wie unsere Welthoffnung muss Christus sein. Die Hoffnungen, die aus dem Fleisch und aus dem Unglauben entspringen, müssen wir begraben. Wissen wir doch, dass trotz allem Hoffen und Streben da immer wieder das alte Wesen mit seinen bösen Werken und Früchten hervorbrechen wird, wo Christus nicht der Ausgangspunkt alles Hof-

fens ist. Er allein macht alles neu. Er ist die Erfüllung aller rechtmäßigen, gottgewollten Hoffnungen. Nach Seinem Sinn und Willen hoffen lernen, das sei aufs neue unser Wunsch und Streben im neuen Jahr. Dann wird unser Lebensweg, wie er auch äußerlich gestaltet sein mag, uns dem Reiche Gottes entgegenbringen, und was wir im Glauben gehofft haben, werden wir im Schauen genießen dürfen.

Amen.